

Einsatz der Freinet-Pädagogik zur Vermittlung wissenschaftlicher Arbeitstechniken - Eine Reflexion über das Scheitern eines didaktischen Versuchs

Stefan Oppl, Department of Software Science, Radboud University, Nijmegen, NL

Die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens sind Gegenstand vieler universitärer Curricula auf Bachelor- und Masterniveau. Üblicherweise führen Kurse mit diesem inhaltlichen Fokus in die Handwerkstechniken des Verfassens wissenschaftlicher Artikel ein und gehen auf Themen wie das Formulieren einer Fragestellung, die Literaturrecherche, das Strukturieren eines Artikels oder den korrekten Quellennachweis ein. Neben diesen Inhalten sollte eine Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten auch eine Hinführung zu einer eigenverantwortlichen, selbstgesteuerten und von den eigenen Interessen getriebenen Arbeitsweise umfassen. Damit werden Studierende in die Lage versetzt, eine den Status-Quo in Frage stellende, nach neuen Erkenntnissen strebende Grundhaltung einzunehmen und als Forschende zu agieren.

Diese Grundhaltung zu nutzen und zu fördern ist auch das Ziel der reformpädagogischen Bewegungen des frühen 20. Jahrhunderts (Schlemminger, 2002). Ein umfassendes Konzept eines selbstgesteuerten, demokratisch geprägten Kompetenzerwerbs schlagen in diesem Feld Élise und Célestin Freinet in den nach ihnen benannten pädagogischen Prinzipien vor (Kock, 2006)(Eichelberger, 2003).

Die Freinet-Pädagogik legitimiert sich aus dem Anspruch, Befreiung und Emanzipation der Lernenden zu ermöglichen (Riemer, 2005). Befreiung meint hier im Allgemeinen die Befreiung des Menschen von jeglicher Unterdrückung und Indoktrination durch verschiedene Institutionen. Bezieht man Befreiung auf die Schule (bzw. hier: das Studium) muss auch Befreiung von vorherrschenden schulischen Strukturen, vorgeschriebenen Bildungsinhalten sowie die Übernahme „toter“ (d.h. für den Anwendungskontext nicht relevanten) Wissens berücksichtigt werden (ibid.). Der Begriff Emanzipation ist in diesem Kontext umfassender als jener der Freiheit. Er geht davon aus, dass Autonomie, Kompetenz und Solidarität zu Emanzipation führen und diese letztendlich die Rechtfertigung pädagogischen Handelns ist (ibid.). Diese legitimatorische Struktur lässt die Freinet-Pädagogik als geeignetes Mittel zur Erreichung des oben genannten Ziels erscheinen.

Die Arbeitshypothese des vorliegenden Artikels ist deshalb, dass ein selbstgesteuerter, emanzipierter und individuell motivierter Kompetenzerwerb durch Studierende im Bereich wissenschaftlicher Arbeitstechniken unter Anwendung der pädagogischen

Konzepte der Freinets möglich ist. Dies ist aus der grundsätzlichen Passung der Konzepte der Freinet-Pädagogik sowohl hinsichtlich der Gestaltung der Lernumgebung als auch hinsichtlich der vorgeschlagenen pädagogischen Techniken (Kock, 2006)(Eichelberger, 2003) mit dem hier angestrebten Bildungszielen zu begründen:

Die Idee Förderung eines eigenverantwortlichen und selbstgesteuerten Erwerbs von Kenntnissen über wissenschaftliche Arbeitstechniken ist grundsätzlich in den Freinet-Konzepten der themen-orientierten Arbeitsateliers sowie der eigenständigen Arbeitsplanung auf individueller und kollektiver Ebene abbildbar. Die von den eigenen Interessen getriebene Vertiefung in Inhalte wird durch die Verfügbarkeit einer Arbeitsbibliothek, die Möglichkeit der Verwendung von Materialien zur Selbstkorrektur sowie der Arbeit mit freiem Text ermöglicht. Die Arbeit mit freiem Text und die darauf aufbauende Produktion von eigenen „greifbaren“ Werken, die wiederum in die Gruppe eingebracht und dort reflektiert werden, ermöglicht auch den Schritt von einer „konsumierenden“ hin zu einem emanzipierten, selbst motivierten Lernverständnis.

So die skizzierte Abbildung der Prinzipien der Freinets auf die zu vermittelnden Inhalte tatsächlich möglich ist, stellt sich für die praktische Umsetzung die Frage nach deren Transfer in die Rahmenbedingungen aktueller Hochschul-Curricula. In weiterer Folge kann untersucht werden, ob die angenommenen Effekte im Sinne der Selbstermächtigung der Studierenden tatsächlich erzielt werden.

Der geplante Beitrag führt im Sinne dieser Fragestellungen die relevanten pädagogische Konzepte der Freinets ein und diskutiert deren grundsätzliche Umsetzbarkeit in einem universitären Ausbildungs-Setting unter der Maßgabe aktueller struktureller Rahmenbedingungen wie dem Bologna-Prozess sowie unter Einsatz aktueller technischer Möglichkeiten. In der Folge wird eine konkrete Umsetzung der identifizierten Gestaltungsprinzipien für ein Proseminar zum Erlernen grundlegender wissenschaftlicher Arbeitstechniken dargestellt. Die Darstellung der über 10 Semester hinweg begleitend durchgeführte Evaluierung der Lehrveranstaltung und der über die Zeit vorgenommenen Modifikationen des Kurskonzeptes zeigt danach, dass die ursprünglichen Gestaltungsprinzipien zum größten Teil in der aktuellen Umsetzung nur noch nominell umgesetzt sind und dass das ursprüngliche Gestaltungsziel als nicht erreicht betrachtet werden muss. Abschließend reflektiert der Beitrag über mögliche Gründe für dieses Scheitern und versucht, jene Aspekte zu identifizieren, die sich im betrachteten Anwendungskontext als nachhaltig umsetzbar erwiesen haben.

Referenzen

Eichelberger, H. (Hrsg.): Freinet-Pädagogik und die moderne Schule. Studienverlag, 2003

Kock, R.: Célestin Freinet: Kindheit und Utopie. Verlag Klinkhardt, 2006

Riemer, M. (Hrsg.): Praxishilfen Freinet-Pädagogik. Verlag Klinkhardt, 2005

Schlemminger, G.: Zur Biographie Célestin Freinets und zur Entwicklung der Grundzüge und Prinzipien seiner Pädagogik. In Freinet-Pädagogik. Reformpädagogische Schulkonzepte (pp. 9–51), 2002